

**Klavierabend
Grigory Sokolov**



Klavierabend Grigory Sokolov

Abo: Meisterpianisten

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Sergej Rachmaninow



Grigory Sokolov Klavier

Robert Schumann (1810 – 1856)

»Kreisleriana« op. 16 (1838)

Äußerst bewegt

Sehr innig und nicht zu rasch

Sehr aufgeregt

Sehr langsam

Sehr lebhaft

Sehr langsam

Sehr rasch

Schnell und spielend

– Pause ca. 20.50 Uhr –

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

10 Préludes op. 23 (1903)

Largo

Maestoso

Tempo di minuetto

Andante cantabile

Alla marcia

Andante

Allegro

Allegro vivace

Presto

Largo

– Ende ca. 22.15 Uhr –



REINOLD GILDE
ZU DORCMANN

Programm

Der verlängerte romantische Arm

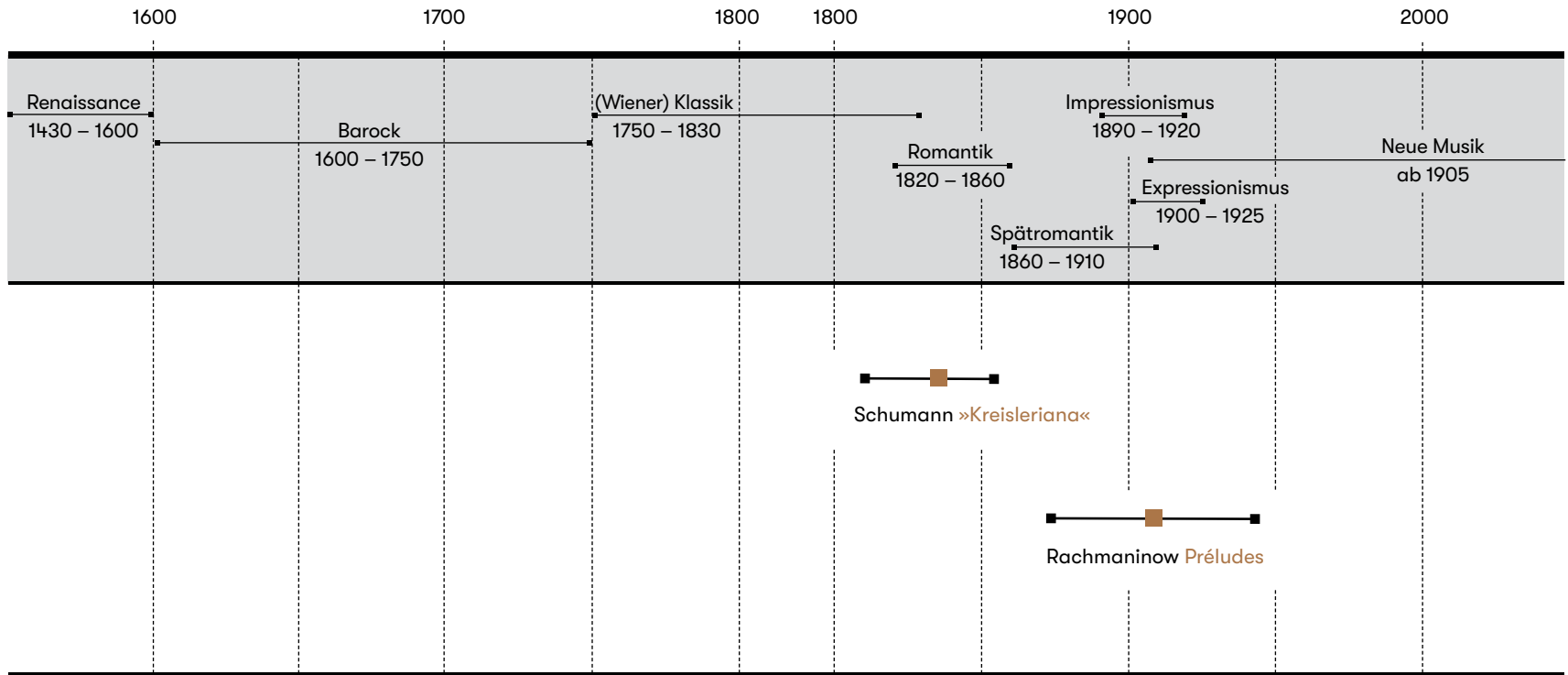
Klaviermusik von Schumann und Rachmaninow

Er fühlte sich wie ein Romantiker und hat dies mehrfach in Briefen und Tagebucheinträgen bekräftigt: Robert Schumann. Wie tief er in seiner Epoche verwurzelt war, zeigt auch sein musikalisches Werk, das oftmals zeitgenössische literarische Themen aufgreift. Das drückt sich beispielsweise in den vielen Jean-Paul-Bezügen in den »Papillons« op. 2 aus und im Zyklus »Kreisleriana« in Anlehnung an eine Figur von E. T. A. Hoffmann.

Sergej Rachmaninow wurde zwar mehr als ein halbes Jahrhundert nach Schumann geboren, doch gemessen an den avantgardistischen Bestrebungen seiner Zeit hat er eine vergleichsweise konservative Musiksprache bevorzugt, die rückblickend wie ein verlängerter Arm der Romantik wirkt. Das zeigt sich auch in seinen Préludes für Klavier, deren erste Sammlung op. 23 kurz nach der Jahrhundertwende entstanden ist.

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Pianistische Tollheiten

Robert Schumann »Kreisleriana« op. 16

Entstehung 1838

Dauer ca. 30 Minuten

Zwei getupfte Töne, in tiefster Lage, äußerst zart. Ein Tanz wie auf Zehenspitzen. Wie ein leises Davonhopsen. Kaum hörbar. Und vorbei ist der ganze Spuk. Vorbei eines der ungeheuerlichsten Klavierwerke der Musikgeschichte. Vorbei ein rund halbstündiger Parforce-Ritt über zerklüftete, skurrile Abschnitte, durch lyrische Regionen und halsbrecherische Zonen. Zwei Töne, die wie ein ironischer Kommentar zum Vorherigen erscheinen. Technisch sind sie einfach zu spielen, und doch müssen sie im ganzen Saal hörbar bleiben, trotz dreifachem Piano. Danach Stille.

Robert Schumann beendet seine Klavierwerke gern im Leisen, in der Reduktion, ob in den »Davidsbündlertänzen« op. 6, den »Fantasiestücken« op. 12 oder in den »Kinderszenen« op. 15. So auch hier, in der »Kreisleriana«, deren Titel auf den geistigen Paten hindeutet: auf den fiktiven Kapellmeister Kreisler von E. T. A. Hoffmann, diese exzentrisch-wunderliche, innerlich zerrissene Figur, die in mehreren seiner Texte auftaucht. Der erdachte Kreisler bei Hoffmann ist genial, exzentrisch, temperamentvoll, zwischen Kunstenthusiasmus und Verzweiflung hin- und hergerissen – und er ist ein Einzelgänger. erinnert das nicht auch an den ganz realen Robert Schumann? Gemeinsam ist beiden, dem erfundenen Kreisler wie dem historischen Schumann, die Ablehnung einer rationalistisch-banaischen Einstellung zur Kunst. Alles ist Fantasie...

Franz Liszt über den Künstler Robert Schumann

»Musik und Literatur waren seit Jahrhunderten wie durch eine Mauer getrennt und die auf beiden Seiten derselben Wohnenden schienen sich nur dem Namen nach zu kennen [...] Schumann war ein Eingeborener in beiden Ländern und eröffnete den Bewohnern der getrennten Regionen eine Bresche.«

In Hoffmanns »Fantasiestücken in Callots Manier« heißt es: »indem wir so darüber sprechen, hat ein Teufel in der Gestalt eines Elegants mit zwei Westen im Nebenzimmer unter meinem Hut die Bachschen Variationen ausgewittert; der denkt, es sind so Variatiönchen.« Bei diesen »Variatiönchen«, auf die bei Hoffmann noch genauer eingegangen wird, handelt es sich um Bachs »Gold-

berg-Variationen«. Deren Nummer 29 besteht aus rasanten Läufen, aus Triolen. Schaut man sich nun den Beginn von Schumanns »Kreisleriana« an, so ergeben sich Ähnlichkeiten zu Bach – und Ähnlichkeiten mit der Darstellung durch E. T. A. Hoffmann: wie »elektrisches Feuer« rauschen die Triolen zu Beginn, und wenn es im Text heißt »der Geist, von dem es ausströmte, überflügelte die Gedanken«, so ist damit gemeint, dass bei Bach die Melodielinie im Bass geführt wird. Genau das findet sich auch bei Schumann: Der Bass bildet das Fundament, den Grundgedanken.

Schumann betreibt in diesem Werk eine Art Versteckspiel, das sich bereits im Titel andeutet: Denn in »Kreisleriana« verbirgt sich das Anagramm: »Klara, sei rein«. Insofern ist dieses Werk so etwas wie eine kompositorische Briefbrücke an die ferne Geliebte (die in Wahrheit nur ein paar Straßen weiter wohnte). Am 14. April 1838 schreibt er an Clara: »Denke, seit meinem letzten Briefe habe ich wieder ein ganzes Heft fertig – Kreisleriana will ich es nennen, in denen Du und ein Gedanke von Dir die Hauptrolle spielen, und will es Dir widmen – ja Dir wie niemandem anderen, da wirst Du lächeln, wenn Du Dich wiederfindest.« Von der geplanten Widmung nahm Schumann dann aber Abstand, um seinen lange starrköpfigen, späteren Dann-doch-Schwiegervater Friedrich Wieck nicht noch mehr zu reizen. Gewidmet ist die »Kreisleriana« schließlich Frédéric Chopin, dessen Mozart-Variationen auch den Inhalt von Schumanns erster Musikkritik bildeten.

Man darf die »Kreisleriana« vieles nennen: Vexierspiel, klingende Chiffre für eine bestimmte Geisteshaltung, Spiegel eines bestimmten Lebensgefühls, man kann aber auch schlicht von dem Versuch sprechen, die getrennten Kunstformen Literatur und Musik zu amalgamieren. Schumann hat den Zyklus im April 1838



HILFT BEIM KONZERT.



HELFEN IM WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT.

PROF. DR. TIDO PARK Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht
 DR. TOBIAS EGGERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
 ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
 DR. MALTE CORDES Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
 SEBASTIAN WAGNER Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
 EERKE PANNENBORG LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
 ANA-CHRISTINA VIZCAINO DIAZ Rechtsanwältin
 PIETER WIEPJES Rechtsanwalt
 VALENTIN WENDE Rechtsanwalt
 CARL RAFFAEL HILLEJAN Rechtsanwalt
 PROF. DR. MARK DEITERS Universitätsprofessor | Of Counsel

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER.

innerhalb von nur vier Tagen niedergeschrieben, in unmittelbarer Nähe zu den ganz anders gearteten »Kinderszenen« op. 15 und den »Novelletten« op. 21. Eine erste Druckfassung der »Kreisleriana« erschien noch im September 1838 in Wien. Für eine Veröffentlichung 1850 hat er nur wenige Änderungen vorgenommen – ein Indiz dafür, wie überzeugt er von diesem Werk gewesen sein muss. Am Schluss der acht Abschnitte fordert Schumann ein »Schnell und spielend«. Doch eine mindestens ebenso zentrale Spielanweisung findet sich im Kleingedruckten: »Die Bässe durchaus leicht und frei«. Noch einmal kocht im Mittelteil das Temperament hoch, dann verliert sich die Musik – und endet mit zwei gepufften Tönen, in tiefster Lage, äußerst zart.

Philosoph Roland Barthes über die »Kreisleriana«

»Aus der »Kreisleriana« von Schumann höre ich eigentlich keine Note, kein Motiv, keine Zeichnung, keine Grammatik und keinen Sinn heraus, nichts, anhand dessen sich irgendeine intelligible Struktur des Werkes rekonstruieren ließe. Nein, was ich höre, sind Schläge: Ich höre das im Körper Schlagende, das den Körper Schlagende oder besser diesen schlagenden Körper. Der Schumannsche Körper hält nicht still. [...] Es ist ein triebhafter Körper, ein umtriebiger, der zu etwas anderem übergeht – an etwas anderes denkt: es ist ein gedankenloser Körper (berauscht, zerstreut und inbrünstig in einem).«

Auf Chopins Spuren, aber anders

Sergej Rachmaninow 10 Préludes op. 23

Entstehung 1901 – 1903

Uraufführung 2. Oktober 1903 in Moskau durch Sergej Rachmaninow

Dauer ca. 34 Minuten

»Was ist Musik?! Eine ruhige Mondnacht; Das Rauschen der Blätter; Entferntes Abendläuten; Das, was von Herz zu Herz geht.« In dieser Aussage Sergej Rachmaninows findet sich viel von dem, was man ihm oft zum Vorwurf gemacht hat: dass seine Musik die Grenze zum Kitsch streife. Ist das tatsächlich so? Man liegt sicher nicht falsch, wenn man in Rachmaninow einen der letzten Romantiker des 20. Jahrhunderts sieht, bedeutender Pianist und herausragender Komponist in Personalunion wie vor ihm beispielsweise Franz Liszt. Rachmaninow war, anders als der späte Liszt, nie ein radikaler Modernisierer. Auch blieb er seiner

russischen Heimat mit ihren Melodien und einem latenten Hang zur Melancholie stets treu, selbst im Schweizer und amerikanischen Exil: »In meinen Kompositionen habe ich keine bewussten Anstrengungen unternommen, originell, Romantiker, Nationalist oder sonst etwas zu sein«, behauptete Rachmaninow einmal mit dem für ihn charakteristischen Understatement.

Pianist Mikhail Pletnev über die Musik Rachmaninows

»Er spielte besser als jeder andere. Jede Note, die er spielte, war unverwechselbar. Aber darüber hinaus höre ich in seinem Spiel die russische Kultur und Geschichte, Tschechow, Tolstoi, Turgenjew; dazu den Stil des Lebens und der Menschen.«

Nachdem er im Jahr 1904 seine zehn Préludes op. 23 im Druck veröffentlicht hatte, wollte Rachmaninow noch weitere solcher Stücke schreiben. Sein Ziel

war, das berühmte frühe cis-moll-Prélude eingerechnet, ein vollständiger Zyklus von 24 Préludes in allen Dur- und Molltonarten, wie ihn bereits Frédéric Chopin rund ein halbes Jahrhundert zuvor komponiert hatte. Diese weiteren 13 Préludes erschienen schließlich im Jahr 1910 unter der Opuszahl 32. Die erste Préludes-Sammlung bildet eine Fundgrube an pianistischen Herausforderungen, wegen der vielen Akkorde und Doppelgriffe und wegen der polyfonen Stimmführung. Hier zeigt sich, wie weit sich Rachmaninows eigener Stil inzwischen entwickelt hat. Dagegen verrät sein op. 32 einen Hang zur Reduktion, weg von einer überbordenden Leidenschaft, weg von einem Höchstmaß an Virtuosität, hin zu einer atmosphärisch dichterem Klangsprache, die allerdings für Pianisten nicht weniger anspruchsvoll ist.

Als Rachmaninow mit seiner ersten Sammlung an die Öffentlichkeit geht, ist er verheiratet und Vater einer Tochter. Die meisten Stücke op. 10 sind um 1903 entstanden. Einige davon trägt er relativ kurz nach ihrer Entstehung auch im Konzert vor. Das Ausdrucksspektrum reicht von schlicht und volkstümlich über eher introvertierte Stimmungsbilder bis zu dramatischen, beinahe orchestral gedachten Stücken, etwa im zweiten Prélude: Eine rauschende Bewegung in der linken Hand setzt unvermittelt ein, darüber verleihen rasche Akkorde dem Stück seinen prägenden Charakter, bis ein sanfter Mittelteil beginnt, dessen technische Schwierigkeiten kaum hörbar sind. Doch allein ein Blick in die Noten verrät anderes.

Wie ein Gegenpol wirkt das vierte Prélude, wo sich nach einer bewegten Bassfigur zu Beginn eine fast träumerische Melodie entspinnt. Zu den bekanntesten Werken der Sammlung zählt das fünfte Prélude, dessen Entstehung sich bis ins Jahr 1901 zurückverfolgen lässt. Eingängig ist das markante Marschmotiv, das zunächst verhalten einsetzt, sich dann aber mehr und mehr steigert, erst ins Forte, dann bis zum Fortissimo. Ob die mitreißenden schnellen Bewegungen im siebten Prélude oder der beinahe etüdenhafte Charakter im achten – Rachmaninow schont seine Interpreten nicht. Allerdings verzichtet er auf eine virtuose Schlussnummer. Als letztes Werk dieser Gruppe komponiert er ein elegisches Largo in Ges-Dur. Die Akkorde schweben in der rechten Hand, darunter ertönt, wie von einem Cello vorgetragen, die liedhafte Melodie. Daraus entwickelt sich eine kurze Passage, die wie ein Duett zwischen Bariton und Sopran erscheint, eine Wechselrede, die sich zum Fortissimo steigert und, nach wenigen choralhaften Takten, in einer leisen Episode aus Triolen mündet – ein Gespinnst wie ein Traum, bevor zwei getragene Akkorde den Schluss bilden. 🎹

Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Südwestfalen • Thüringen



Welchen Takt Sie in Ihrem Unternehmen auch vorgeben – mit uns klingt er nach Erfolg.

Steuerberatung - Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung - Unternehmensberatung - IT-Beratung

Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund · (0231) 22 55 500 · dortmund@audalis.de



Grigory Sokolov

Der einzigartige, unwiederholbare Charakter von live gespielter Musik ist ein entscheidender Aspekt, um die Ausdrucksschönheit und die bezwingende Ehrlichkeit von Grigory Sokolovs Kunst zu verstehen. Die poetischen Interpretationen des russischen Pianisten, die mit mystischer Intensität im Konzertsaal lebendig werden, basieren auf einer fundierten Kenntnis seines umfangreichen Repertoires. So umfassen seine Programme die gesamte Musikgeschichte: von Transkriptionen geistlicher Polyphonie des Mittelalters und Werken für ein Tasteninstrument von Byrd, Couperin, Rameau und Bach über das klassische und romantische Repertoire bis hin zu Schlüsselkompositionen des 20. Jahrhunderts.

Grigory Sokolov wurde am 18. April 1950 in St. Petersburg geboren. Als Fünfjähriger begann er mit dem Klavierspiel, zwei Jahre danach nahm er sein Studium bei Liya Zelikhman an der Zentralen Musikschule des Leningrader Konservatoriums auf. Mit 12 Jahren gab er sein erstes Recital in seiner Heimatstadt. Als Sechzehnjähriger machte der junge Sokolov Schlagzeilen über die Sowjetunion hinaus, als er im Jahr 1966 – als jüngster Musiker überhaupt – die Goldmedaille des »Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs« in Moskau erhielt.

Während Grigory Sokolov in den 1970er-Jahren ausgedehnte Konzertreisen in die USA und nach Japan unternahm, entwickelten sich, fernab vom internationalen Scheinwerferlicht, seine künstlerischen Fähigkeiten weiter und wurden reifer. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann Sokolov, in den großen internationalen Konzertsälen und bei den wichtigsten Festivals aufzutreten. Als Konzertsolist arbeitete er mit vielen Orchestern wie dem New York Philharmonic, Royal Concertgebouw Orchestra, Philharmonia Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und den Münchner Philharmonikern, bevor er sich entschloss, nur noch Solo-Recitals zu spielen. Heute gibt Grigory Sokolov etwa 70 Konzerte pro Spielzeit; dabei widmet er sich jeweils ganz einem einzigen Programm.

Sokolov interessiert sich sehr für die Mechanik, das Innenleben eines Flügels und liebt es, sich mit dem Stimmer vor Ort über den zu spielenden Flügel auszutauschen. Für Sokolov geht es im Zusammenspiel zwischen Pianist und Flügel um eine Partnerschaft. Nur so kann er die ganze Bandbreite eines Instrumentes ausloten. Kritiker beschreiben oft seine Fähigkeit, inmitten eines polyphonen Textes individuelle Stimmen hervorzuheben.

Seit 2014 ist Sokolov exklusiv bei der Deutschen Grammophon: Die erste CD erschien 2015, ein Live-Mitschnitt von den »Salzburger Festspielen« 2008 mit Werken von Mozart, Chopin, Bach, Rameau und Skrjabin. 2016 folgte eine CD mit Werken von Schubert und Beethoven. Im Jahr 2017 veröffentlichte er Klavierkonzerte von Mozart und Rachmaninow, begleitet vom Dokumentarfilm »A Conversation That Never Was« von Nadja Zhdanova, ein Porträt Grigory Sokolovs. Die neueste Veröffentlichung aus dem Jahr 2020, eine Doppel-CD mit DVD, beinhaltet Werke von Beethoven, Brahms und Mozart.

Grigory Sokolov im Konzerthaus Dortmund

Die Reihe Meisterpianisten und das »Klavier-Festival Ruhr« führen Grigory Sokolov immer wieder ins Konzerthaus. Seit 2004 war er zehnmal zu Gast und spielte dabei ein Repertoire von Bach bis Skrjabin.



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald



Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

**Für Sie machen wir jeden
Drahtseilakt zum
Spaziergang.**

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Kronenburgallee 5, D-44139 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Auftakt

»Opus Klassik«-Gewinnerin Isata Kanneh-Mason gibt ihren Einstand in der Reihe »Junge Wilde«, die sieben junge Musikerinnen und Musiker drei Jahre lang mit unterschiedlichsten Programmen und musikalischen Partnern präsentiert. Für ihren ersten Abend hat sie Klavierwerke u. a. von Frédéric Chopin und Sergej Rachmaninow mitgebracht.

Di 18.01.2022 19.00 Uhr

Wieder da

Der Curating Artist der Saison 2019/20 ist zurück auf der Konzerthaus-Bühne. Mit Transkriptionen von Bachs Chaconne für Violine solo und Schubert-Liedern sowie Werken von Schumann und Rachmaninow zeigt der Pianist Sergei Babayan seine unglaubliche Wandlungsfähigkeit.

Do 20.01.2022 20.15 Uhr

Romantik und Revolution

Das romantische Konzert schlechthin und eine Liebeserklärung an seine Frau Clara ist Robert Schumanns Klavierkonzert. Leif Ove Andsnes spielt das Werk mit dem Deutschen Symphonie-Orchester unter Robin Ticciati, gefolgt von Beethovens revolutionärer Sinfonie »Eroica«.

So 06.02.2022 18.00 Uhr

Termine

Texte Christoph Vratz

Fotonachweise

S. 06 © Anna Flegontova, DG

S. 14 © Anna Flegontova, DG

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

